

BALMUS, PETRA; OEBEL, GUIDO; REINELT, RUDOLF (Hrsg.) (2005), *Herausforderung und Chance. Krisenbewältigung im Fach Deutsch als Fremdsprache in Japan*. München: Iudicium. ISBN 3-89129-404-2. 195 Seiten, 20,00 Euro.

Der vorliegende Sammelband *Herausforderung und Chance* präsentiert die Beiträge der ersten *DaF-Werkstatt Westjapan*, die vom 12.-14. Dezember 2003 an der Ryukyu Universität auf Okinawa stattgefunden hat. Die DaF-Werkstätten [1] selber dienen dem Zweck, sich über den Deutschunterricht auszutauschen und Einblick in die Arbeit der KollegInnen zu haben. Wie der Titel schon verrät, versteht sich der Sammelband "als ein Beispiel der Krisenbewältigung" (13) des Faches Deutsch an den japanischen Hochschulen. Wer mit der Situation des Fremdsprachenunterrichts in Japan nicht vertraut ist, wird allerdings nur indirekt im Laufe der Lektüre das Zustandekommen und das Wesen dieser Krise erahnen, denn die HerausgeberInnen gehen in der Einleitung kaum darauf ein, sondern verweisen lediglich auf die dazu umfangreich vorhandene Literatur.

Die Krise hat zweierlei Seiten. Einerseits besteht sie auf Unterrichtsebene, andererseits auf organisatorisch-politischer Ebene. Der Ursprung der Probleme ist in den historischen Wurzeln des Fremdsprachenunterrichts in Japan zu suchen.

Japan hat sich während der Meiji-Periode stark an Vorbildern aus Europa orientiert. Aus dieser Zeit stammt die Einführung der Fremdsprachen Englisch, Deutsch und Französisch an den Hochschulen. Zunächst als Unterrichts- und Wissenschaftssprache notwendig, wurden sie an den Gymnasien bzw. späteren Hochschulen gelehrt und gelernt. Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde das Lernen einer L2 und L3 sogar verpflichtend im Ausmaß von jeweils 120 Wochenstunden im Lehrplan verankert. Dies geschah wohl vor allem, um die vorhandenen Arbeitsplätze zu sichern, da schon damals Deutsch und Französisch als Wissenschaftssprache an Wichtigkeit verloren hatten. Der Gebrauch dieser Sprachen war längst auf die reine Rezeption beschränkt. Die Lehrenden, didaktisch nicht ausgebildet und zumeist Literaturwissenschaftler, setzten die Lehrmethode fort, mit der sie selbst unterrichtet worden waren, d.h. der Unterricht konzentrierte sich auf die Vermittlung der Grammatik durch Übersetzung von literarischen Texten, was bis heute noch häufig der Fall ist.

Bald wurden Stimmen laut, die nach dem Sinn dieses Sprachunterrichts fragten, denn die Situation hatte auch ihre Auswirkung auf den Unterricht: unmotivierte Studierende, geringe Lernerfolge. Man begann sich allmählich mit Didaktik auseinanderzusetzen, führte kommunikativen Unterricht ein, reduzierte die Grammatik und versuchte so dem Problem abzuweichen. Dies leitete auch die Anfänge von DaF als wissenschaftliche Disziplin in Japan ein. [2] Obwohl sich da oder dort der Unterricht verbesserte, war die grundsätzliche Frage, warum man Deutsch lernen sollte, nicht geklärt. Mit der Abschaffung des verpflichtenden L3 Unterrichts an den Hochschulen 1991 war die Krise dann nicht mehr wegzuleugnen. Seitdem schwinden Unterrichtsstunden, Fremdspracheninstitute und Lehrstellen für Deutsch und andere europäische Fremdsprachen. Die jüngste Entwicklung, der Aktionsplan des zuständigen Ministeriums (vgl. Ministry of Education, Culture, Sports, Science und Technology 2003), macht einmal mehr deutlich, dass die Förderung dieser Sprachen nicht mehr im Sinne der Politik ist. Einzig und allein sollen die Englischkenntnisse der japanischen Bevölkerung als Lingua Franca gefördert werden. Ein lange gewachsenes System kämpft nun um sein Überleben, auf der einen Seite beim Unterricht selbst - es gilt Studierende zur Wahl von Fremdsprachen außer Englisch zu ermuntern und den Unterricht besser und sinnvoller zu gestalten - auf der anderen Seite kämpft man auf institutioneller Ebene um die Aufrechterhaltung von Stunden und Arbeitsplätzen.

Herausforderung und Chance nähert sich der Krise des Deutschunterrichts von der Unterrichtsseite her und zeigt in vier Themenbereichen (Lernerinvolvement, Deutschlandreise, Methoden und Sprachlerninstitutionen) "einen Querschnitt von Lösungsmöglichkeiten, mit denen Lehrende im Unterricht Deutsch als Fremdsprache (DaF)

der japanspezifischen Krisensituation begegnen" (13). Die Wichtigkeit dieses Lösungsansatzes soll hier nicht bestritten werden, doch scheint mir eine Auseinandersetzung auf politischer Ebene momentan von größerer Dringlichkeit zu sein. Noch immer ist die Frage nach dem ‚Warum Deutsch?‘ nicht geklärt. Diese ist aber der Schlüssel zum Geld, das letztendlich den Fortbestand des Fremdsprachenunterrichts an japanischen Universitäten garantiert. Nur ein Beitrag enthält Ansätze zu einer Lösung auf curricularer Ebene, worauf ich näher eingehen möchte. Ralph Degen widmet sich dem Problem der fehlenden Lernstrategien. Er plädiert für die Förderung der metakognitiven Reflexion beim Sprachenlernen, einerseits um die Autonomie zu fördern und andererseits, weil diese Fähigkeiten nachhaltig auf die Motivation und den Lernerfolg einwirken. Da aber der Pflichtunterricht oft nur aus einer oder zwei Unterrichtsstunden pro Woche besteht, stellt sich hier die Frage der Umsetzung. Doch hier präsentiert Degen einen überraschenden Vorschlag: Gerade in Klassen, die nur wenige Sprachstunden haben, sollte die Vermittlung von Sprachlernreflexion zum Hauptziel gemacht werden. Denn: "Diejenigen, die von vornherein kein Interesse haben, die Zielsprache zu lernen, können die neu erworbenen Fähigkeiten dann wenigstens beim Erlernen einer anderen Sprache verwenden" (132). Klema und Hashimoto (2007), die versuchen die Krise des Deutschunterrichts von der politischen Seite her aufzurollen, kommen zu einem ähnlichen Schluss. Sie argumentieren, dass das Ziel des *lebenslangen Sprachlernens* die Aufrechterhaltung des vorhandenen Sprachlernsystems in Japan rechtfertigen kann. Dies würde bedeuten, nicht die zu vermittelnde Sprache in den Mittelpunkt des Unterrichts zu stellen, sondern den Lernprozess selbst. Auf diese Weise kann man die Frage ‚Wozu eigentlich Deutsch?‘ sowohl für die politischen Entscheidungsträger als auch für die Studierenden beantworten.

In der Einleitung wird auch die Entwicklung von DaF als Forschungsbereich in Japan skizziert. Dabei äußern die HerausgeberInnen im Zuge des Rufes nach Wissenschaftlichkeit Bedenken gegen eine Überbewertung der Theorie, wodurch der Praxisbezug verloren gehen könnte. In Japan jedoch wird vorwiegend der Weg zur Theorie über die Praxis genommen. Die Lehrenden suchen aus der Praxis heraus Hilfe oder Bestätigung für ihre Unterrichtshandlungen, eine durchaus übliche Vorgehensweise. Die Realitätsanforderung, wie es hier genannt wird, ist somit gegeben und die Sorge der HerausgeberInnen unbegründet. Einige der AutorInnen werden der Wissenschaftlichkeit gerecht, indem sie ihr Tun auf eine theoretische Basis stellen, andere eröffnen neue Fragen, deren Untersuchung in der Theorie wünschenswert wäre.

Alle Beiträge sind jedoch naturgemäß Erfahrungsberichte und haben letztendlich das gleiche Ziel: Den Deutschunterricht sowohl für sich selbst als Lehrende als auch für die Studierenden attraktiver zu machen und dadurch die Motivation und die Lust zum Deutschlernen zu steigern bzw. der Krise des Deutschunterrichts in ihren vielfältigen Auswirkungen auf das Klassenzimmer beizukommen. Dabei werden manchmal ganz ungewöhnliche Wege beschritten. Der Grund mag darin liegen, dass immer wieder der Einsatz von (deutschen) Lehrwerken in Japan verweigert wird, weil sie für japanische Studierende als zu schwierig oder aufgrund der geringen Stundenanzahl als ungeeignet empfunden werden. Daher werden neue Unterrichtskonzepte entwickelt, die sich besonders von der traditionellen Grammatikübersetzungsmethode abheben möchten. Beispiele sind hier der sportliche Zugang zum Deutschlernen von Petra Balmus sowie Armin Brethauers *Frankfurtreise*, die mit Elementen aus dem Storyline-Konzept und dem Stationenspiel arbeitet. Alfred Gehrman präsentiert in 7 Schritten das Lernwerkzeug *TALK Deutsch*, das sich besonders in Großklassen gut bewährt hat. Und Guido Oebel hat für sich das *Lernen durch Lehren* als geeignetes Konzept entdeckt, bei dem er die unerwartet hohe Akzeptanz von Seiten der Lernenden betont.

Ganz anderes hingegen schildert Ayumi Imaida, wie sie den Grammatikunterricht durch Partner- und Gruppenarbeiten auflockert, in denen eben Gelerntes anhand kleiner Dialoge geübt wird. Imaidas Beitrag zeigt, wie wenig notwendig ist, um aus dem festgefahrenen

,japanischen' Deutschunterricht auszuberechnen und zu mehr Lust am Deutschlernen zu führen, ohne dabei überzudidaktisieren. Etwas ähnlich ist der Beitrag von Masuo Kataoka gelagert, der sich allerdings auf den Literaturunterricht an einem germanistischen Institut bezieht.

Bis vor kurzem galt *Themen neu* als das einzig einsetzbare deutsche Lehrwerk in Japan. In den letzten Jahren hat sich auch eine Gruppe *Schritte international*-Begeisteter gebildet. Susanne Hausner berichtet von dem erfolgreichen Einsatz von *Eurolingua* und gibt damit Anlass zur Hoffnung, dass die Landschaft der deutschen Lehrbücher in Japan dabei ist sich zu vergrößern.

Rudolf Reinelt und Yoshiki Yamahara gewähren tiefe Einblicke in die Probleme des Deutschunterrichts und den typisch japanischen Unterricht. Yamahara beschreibt die Probleme der Wiederholerklassen und Reinelt setzt sich kritisch mit der Forderung nach Grammatikunterricht auseinander, deren Konsequenz ein ‚erweiterter Grammatikunterricht‘ (eGU) als "minimaler Ausweg" (63) ist.

Das Thema Computer im Unterricht wird von drei AutorInnen angesprochen. Martina Gunske gibt Tipps zu Wortschatzarbeit mit dem Computer, Minako Hidaka plädiert sogar dafür, dass das Internet das Wörterbuch ersetzen könne, und Koishi Yoshii hat den Traum eines Fernstudiums der deutschen Sprache durch den Computer, wodurch man viel mehr Interessierte erreichen könnte.

Motivation zum Sprachenlernen entsteht besonders durch die direkte Verknüpfung des Unterrichts mit der Zielsprache bzw. dem Zielsprachenland. Stefan Buchenberger schildert die Reise zu einem Sommersprachkurs in Deutschland und Axel Harting blickt nach Australien, wo die Zahl der Japanisch-Studierenden aufgrund der Verbindung von Sprachunterricht und Ressourcen in der eigenen Umgebung stetig im Steigen begriffen ist. Ebenfalls über ein anderes Land berichtet Otilia Deli. Dieser interessante Beitrag gewährt uns Einblicke in den Wandel der Sprachenpolitik Ungarns seit der Öffnung des Eisernen Vorhangs.

Alle Berichte liefern sehr praktische Hinweise für den Unterricht und teilen die eigenen Erfahrungen mit den LeserInnen. Einige Beiträge geben sehr detaillierte Durchführungsanweisungen sowie Materialtipps. Ganz besonders großzügig mit Informationen ist Guido Oebel bei der Beschreibung des Einsatzes von deutschsprachiger Popmusik im Unterricht. Wer also Neues ausprobieren möchte, wird in dieser Schatzkiste ohne großen Arbeitsaufwand fündig.

Herausforderung und Chance ist nicht die bisher einzige Veröffentlichung dieser Art. Immer wieder werden ähnliche Bücher (Duppel-Takayama, Gellert, Hug, Weber 2003, Narrog und Fuchs 2001, Ammon 1994), die sich mit spezifischen Problemstellungen des Deutschunterrichts in Japan auseinandersetzen und viele Erfahrungsberichte sowie didaktische Empfehlungen beinhalten, veröffentlicht. Diese Art der Dokumentation ist sehr wichtig als Forum des Austausches von FremdsprachenlehrerInnen innerhalb eines Landes. Besonders in Japan, wo es keine an den Universitäten etablierte Lehrerausbildung gibt, sind die Lehrenden auf Eigeninitiative und solche Projekte angewiesen, um sich auch didaktisch weiterzubilden.

Daher ist die Lektüre allen voran den Kolleginnen und Kollegen in Japan zu empfehlen. Auch denjenigen, die sich auf das Unterrichten in Japan vorbereiten möchten, bietet dieser Sammelband ein unverfälschtes Bild auf die Realität des Deutschunterrichts in Japan. Und schließlich kann das Buch, wie die HerausgeberInnen meinen, "als solches auch für Fremdsprachenlehrende in anderen Ländern, die sich mit ähnlichen Schwierigkeiten konfrontiert sehen, durchaus von exemplarischer Bedeutung sein". (13) Dabei denke ich besonders an andere asiatische Länder wie Taiwan oder China, aus denen des Öfteren ähnliche Berichte über Schwierigkeiten des Fremdsprachenunterrichts zu hören sind.

Ein Sammelband wie der vorliegende gibt viele Ideen und Anregungen, sich auch theoretisch mit dem Unterricht auseinanderzusetzen und daher ist es wünschenswert, dass es einerseits Seminare wie die DaF-Werkstatt auch in Zukunft gibt, andererseits auch deren Ergebnisse in Buchform für alle öffentlich zugänglich gemacht werden.

Nicht zuletzt, weil damit in Japan wieder ein Schritt in der Entwicklung von DaF als wissenschaftliches Fach getan ist. Es bleibt zu hoffen, dass dadurch die Stellung von Deutsch in Japan insgesamt gestärkt werden kann.

BARBARA KLEMA
(Hokkaido Universität, Japan)

Literatur

Ammon, Ulrich (Hrsg.) (1994), *Die deutsche Sprache in Japan. Verwendung und Studium*. München: Iudicium.

Duppel-Takayama, Mechthild; Gellert, Anne; Hug, Stefan & Weber, Till (Hrsg.) (2003), *Deutschunterricht an japanischen Universtitäten. Eine Standortbestimmung*. München: Iudicium.

Klema, Barbara; Hashimoto, Satoshi (2007), "Englisch ist wichtig, Chinesisch ist nützlich in Zukunft, Deutsch ist schwierig." Argumente für den L3-Unterricht an japanischen Hochschulen. *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* [Online] 12: 1, 20 S. Abrufbar unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-1/beitrag/Klema1.htm>

Ministry of Education, Culture, Sports, Science and Technology (Hrsg.) (2003), Regarding the Establishment of an Action Plan to Cultivate "Japanese with English Abilities". [Online: <http://www.mext.go.jp/english/topics/03072801.htm>].

Narrog, Heiko; Fuchs, Birgit (Hrsg.) (2001), *Freiräume nutzen - neue Wege suchen. Methodik und Leistungsmessung von DaF in Japan*. Sapporo: Hokkaido Universität. (Language and Culture Studies 44).

Anmerkungen

[1] Inzwischen hat eine 2. DaF-Werkstatt 2006 in Kurume unter dem Thema "Aus dem unterrichtlichen Tiefschlaf aufwecken - Die Methode ‚Lernen durch Lehren (LdL)‘" stattgefunden.

[2] In den 90er Jahren begannen die Veranstaltungen von Didaktik-Seminaren und deren regelmäßige Dokumentation sowie wissenschaftliche Auseinandersetzungen mit dem Deutschunterricht, die in drei Zeitschriften veröffentlicht werden.

Copyright © 2007 *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht*

<p>BALMUS, PETRA; OEBEL, GUIDO; REINELT, RUDOLF (Hrsg.) (2005), <i>Herausforderung und Chance. Krisenbewältigung im Fach Deutsch als Fremdsprache in Japan</i>. München: Iudicium. ISBN 3-89129-404-2. 195 Seiten. Rezensiert von Barbara Klema. <i>Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht</i> [Online] 12: 2, 2007, 4 S. Abrufbar unter http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-12-2/beitrag/Balmus_Oebel_Reinelt.htm</p>
--

[Zurück zur [Leitseite](#)]